

## II.

### Masaniello.

Von Giannone.

Die Gluthen des Vesuv waren nie so gewaltig, wie die Flammen der Empörung, die über Neapel zusammenschlugen. Die Spanier hatten im Reiche Neapel ihre vorzüglichsten Bertheidigungsmittel vereinigt, denn das fruchtbare, reiche Land lieferte Geld und Mannschaft für jede Provinz, die von Feinden bedroht war. Die Ergiebigkeit und der Wohlstand hätte auch für die Bedürfnisse hingereicht, wenn nicht die Habgier der Beamten durch immer größere Erpressungen selbst die reichen Gaben der Natur erschöpft und geplündert hätte. Weil aber in Spanien derjenige Vicekönig am meisten galt, der möglichst viel Geld beitreiben konnte, so gab es keinen Kunstgriff, den man nicht anwendete, um die zur Bestimmung der Abgaben nothwendige Zustimmung des Adels und des Volkes zu erhalten und möglichst große Summen zu bekommen. Man verkaufte die Zölle an die Meistbietenden, und machte dadurch die fortdauernden Lasten und Erpressungen immer drückender. Weil die Käufer keine Inländer, sondern meistens äußerst gewinnflüchtige Genuessen waren, die sich um die Drangsale des armen Volkes nicht kümmerten, so fehlte es an keiner Art hartherziger Unterdrückung. Man wußte endlich keine neuen Auflagen mehr zu finden, und doch wuchs die Noth immer mehr. Als nämlich die Franzosen Orbitello angriffen und Portolongone einnahmen, waren zur Abhülfe und zur Bertheidigung allseitige Vorkehrungen nothwendig geworden. Der Vicekönig, Herzog von Arcos, befand sich in äußerster Geldverlegenheit zur Aufbringung neuer Truppen und Erhaltung der Seemacht. Da die Summen nicht hinreichten,

welche er ohne Auflegung neuer Steuern durch die schon erwähnten Mittel zu bekommen dachte, so entschloß er sich zur Berufung eines Parlaments. Auf diesem setzte er die Bedürfnisse der Krone auseinander, zeigte die Nothwendigkeit eines kriegstüchtigen Heeres wegen der lästigen Nachbarschaft der Franzosen, die sich in Toskana eingenistet hatten, und erreichte die Bewilligung einer Million Dukaten. Um aber baares Geld zu bekommen, mußte man das verhasste Mittel der Zölle anwenden. Unkluger Weise vergaß man zu bald, was sich unter dem Grafen von Benavente während dessen Regierung ereignet hatte. Man legte eine Abgabe auf die Früchte, die schon früher verfügt worden und dann wegen der schwierigen Art der Ausführung wieder aufgehoben wurde. Diese Abgabe war dem Volke um so mehr zuwider und fühlbar, als es bei der Fruchtbarkeit des Landes in dem heißen Klima, vornehmlich im Sommer, fast nur von Früchten sich nährte. Da alle andern Gegenstände in einem Grade besteuert waren, daß man es nicht höher treiben konnte, so gaben die Stände die Einwilligung, und der Vicekönig ergriff dieses Auskunftsmittel. Aber kaum war am 3. Januar 1647 das Edikt über die Eintreibung der neuen Abgabe veröffentlicht worden, als das Volk zu murren und lärmend sich zusammen zu rotten anfang. So oft der Vicekönig ausfuhr, umgab die Menge seinen Wagen, und forderte mit lautem Geschrei die Aufhebung der Steuer. Man hörte halblaute Drohungen, man fand Zettel angeschlagen, auf welchen Verwünschungen über die Verordnung zu lesen waren, und in einer Nacht wurde das mitten auf dem Markte gelegene Steueramts-Haus angezündet. Der Vicekönig, welcher die Entstehung größerer Unordnungen und Frechheiten besorgte, veranlaßte eine Berathung der Stände zur Aufhebung der Steuer und zur Befriedigung derjenigen, welche auf diese Steuer hin Geld gegeben hatten. Man dachte, andere, weniger lästige Auflagen anordnen zu können. Allein es zeigte sich keine Möglichkeit wegen der damit verbundenen großen und neuen Schwierigkeiten. Alle beratenden Versammlungen hatten keinen Erfolg, und um so mehr hörte man aufrührerische Reden des Volkes. Es fehlte auch nicht an Unzufriedenen, welche das Feuer noch mehr anschürten. Einer der Unruhestifter war ein Geistlicher,

Namens Julius Genuino, welcher zahlreiche, ebenso mißvergnügte Männer seines Standes zu seinen Anhängern machte. Unter dem gemeinen Volke erhob sich ein gewisser Thomas Aniello aus Amalfi, gewöhnlich Masaniello genannt. Er war ein ganz junger Mensch aus niedrigem Stande, im Dienste eines Fischhändlers, bei dem er Papierdüten zum Einwickeln der Fische verkaufte. Dabei war er lebhaft und kühn, sowie äußerst erbittert über die Mißhandlung, welche die Zolleinnehmer seinem Weibe zugefügt hatten, die ertappt worden war, als sie in einem Strumpfe Mehl einschmuggeln wollte. Er drohte, Rache dafür zu nehmen, und suchte eine Gelegenheit, an einem Feste, welches die Karmeliten in der Mitte des Juli zu feiern pflegten, mitten auf dem Markte einen Aufstand zu erregen. Zu diesem Zwecke versah er unter dem Vorwande eines Belagerungsspiels, welches am Feste gegeben werden sollte, mehrere Bursche mit Gewehren. Das Geld hatte ihm der Karmeliter Savino gegeben, welcher entweder aus eigener feindseliger Gesinnung oder durch Eingebung der Unzufriedenen ganz besonders den Masaniello reizte und antrieb, an die Spitze des beabsichtigten Aufstandes zu treten. Aber man brauchte nicht die Hälfte des Juli abzuwarten, denn schon am siebenten dieses Monats gab ein geringer, unvorhergesehener Zufall die Veranlassung zum Ausbruche. Einige Landleute aus Pozzuoli hatten am Morgen dieses Tages mehrere Körbe mit Feigen auf den Markt gebracht. Die Steuereinnehmer forderten sie zur Bezahlung auf. Darüber entspann sich ein Streit zwischen den Verkäufern und Käufern, wer die Abgabe bezahlen sollte. Ein gewisser Andreas Naucerio, welcher dazu kam und vom Volke als Schiedsrichter aufgestellt wurde, sprach sich dahin aus, daß diejenigen bezahlen müßten, welche die Früchte in die Stadt gebracht hätten. Einer der Bauern, der kein Geld hatte, schüttete unter Verwünschungen einen Korb voll Feigen auf den Boden und zertrat dieselben in voller Wuth. Viele liefen herbei, um sie aufzuheben, die Einen lachend, die Andern zornig, aber Alle voll Mitleid mit dem Armen und ergrimmt über die Veranlassung. Auf den Lärmen kam Masaniello und andere mit Flinten bewaffnete Leute herbei, und von ihm aufgereizt begannen alle das Zollhaus zu plündern und die Beamten mit

Steinwürfen zu verjagen. Dadurch erhitzt, durch Einigkeit und Zahl ermuthigt, fielen sie über alle andern Zollstätten her. In blinder Wuth, ohne die Veranlassung zu wissen und das Ende zu bedenken, eilten sie zum Palast des Vicekönigs, den sie ihres Gehorsams gegen den König versicherten, aber über die schlechte Regierung schmähten. Die Wachen lachten über diese kindische Aufregung, und leisteten keinen Widerstand. Der bestürzte Vicekönig machte die Sache noch schlimmer, indem er verschwenderisch Gunstbezeugungen jeder Art gewährte. So wurde die Frechheit der Menge immer größer, und als die Reckten sich anschickten, den Palast zu plündern, versuchte der Vicekönig, sich in's Castellnuovo zu retten. Allein hier fand er die Zugbrücke aufgezo- gen, und rathlos aus Furcht, wohin er sich wenden sollte, fuhr er im geschlossenen Wagen eilends in das Castell dell' Uovo. Jedoch entdeckte ihn der Pöbel, und hätte beinahe Hand an ihn gelegt, wenn er sich nicht in das Kloster St. Ludwig geflüchtet hätte. Auch dieses gelang ihm nur dadurch, daß er eine Strecke weit Goldmünzen auswarf, um seine Verfolger aufzuhalten. Von seinem Zufluchtsort aus erließ er Verordnungen zur Abschaffung der neuen Besteuerung der Früchte. Aber trotzdem wuchs der Aufstand wie ein verheerender Strom, wobei die Räufelührer dem Pöbel Verschiedenes einflüßerten, und mit lautem Geschrei verlangten, man müsse alle Zölle aufheben und dem Volke das Privilegium Karls V. herausgeben. \*) Diejenigen, welche diese Forderung stellten, wußten aber selbst nicht, wo dieses Document sei, und was es enthalte. Es war nämlich während der langen, ohne Widerseßlichkeit von den Unterthanen ertragenen Herrschaft der Spanier jede Erinnerung an ein begünstigendes Vorrecht verschwunden, und es wurde mit unumschränkter Willkür geschaltet. Während dieser Bewegung eilte der Erzbischof, Cardinal Filomarini herbei, um den Aufstand zu beschwichtigen, und zwischen dem Vicekönig und dem Volke den Vermittler zu machen. Der Vicekönig befand sich in jener gefähr- vollen Lage, wo die Strenge, wie die Nachgiebigkeit verderblich

\*) Es war dies eine Urkunde, in welcher Karl V. bestimmt hatte, daß ohne besonderes Decret des Monarchen keine Abgabe im Königreich Neapel eingeführt werden durfte.



sein, wo unbedingte Verweigerung und vollständige Nachgiebigkeit verhängnißvoll werden kann. Er hielt es endlich für das Beste, dem Erzbischof ein Blatt zu übergeben, in welchem er all ihr Begehren zu erfüllen versprach, mit der Hoffnung, daß die Empörung aufhöre, der Pöbel auseinandergehe und schnell vollständige Ordnung und Ruhe wiederkehre. Aber es trat das Gegentheil ein, weil die Menge, von den Wahngelbten der Freiheit verwirrt, ohne zu wissen, was sie wollte, immer mehr forderte; weßhalb das Uebel durch die Heilmittel ärger wurde und durch Beschwichtigungsversuche sich verschlimmerte. Der tödtliche Haß, den das gemeine Volk schon lange gegen den Adel hegte, brach nun hervor. Die Empörer eilten durch die Straßen, erschlugen einige Herren, steckten die Häuser Anderer in Brand, erklärten die Angesehensten in die Nacht, und rühmten sich, alle vertilgen zu wollen, so daß die Stadt in Gefahr schwebte, eine Stätte des Mordes und der Verwüstung zu werden. Und doch wähnte das thörichte Volk, dem Könige die Treue zu bewahren, und nur die schlechte Regierung zu verbessern, so wie die Mißhandlungen zu rächen, welche es von hochmüthigen Adelligen und schlimmen Ministern erduldet hatte. Masaniello, zerlumpt und halbnackt, hatte seinen Platz auf einem Brettergerüste, als Scepter ein Schwert, hinter sich 150,000 Menschen, verschieden bewaffnet, aber alle fürchtbar, und leitete alles mit unumschränkter Macht. Als Haupt und Seele der Empörung, gab er die Forderungen an, legte Stillschweigen auf und ordnete die Bewegungen. Als ob das Geschick Aller in seiner Hand wäre, stiftete er mit Winken und Blicken Mord und Brand, und wohin er deutete, fielen Köpfe und flogen Flammen empor. Durch die Vermittlung des Erzbischofs hatte sich der Vicekönig bewegen lassen, dem Volke das geforderte Privilegium zu übergeben und einen förmlichen Vertrag zu schließen, durch welchen die nach dem von Karl V. gewährten Privilegium geforderten Auflagen abgeschafft und neue Steuern für die Zukunft untersagt wurden. Man gestattete dem Volke gleiches Stimmrecht mit dem Adel, versprach allgemeine Amnestie und erlaubte, daß drei Monate lang, während die Bestätigung des Königs erwartet wurde, das Volk die Waffen behalten durfte. Alle diese Punkte wurden in der Karmelitenkirche feierlich beschworen, und so kehrte eine Zeit lang

ein friedlicher Zustand zurück. Masaniello und seine Frau wurden vom Vicekönig und dessen Gemahlin mit maßlosen Ehren überhäuft. Von Stolz aufgeblasen verwirrte sich sein Verstand, und Nachtwachen nebst Weingenuß machten ihn wahnsinnig. Da er den Seinen unerträglich und gegen Alle grausam wurde, so ermordeten ihn einige Leute, welche am 16. Juli im Karmelitenkloster ihm aufslauerten, und das nämliche Loos traf Einige seiner Vertrauten. Als man sah, daß sein Tod auf das Volk keinen Eindruck machte, welches vielmehr beim Anblick seines auf einen Pfahl gesteckten Kopfes sich zu freuen schien, glaubte man an die Rückkehr allgemeiner Ruhe und Ordnung. Weil aber Einige aus dem Volke von unklugen Adelligen mißhandelt, und Tags darauf thörichter Weise das Gewicht des Brodes vermindert wurde, erneuerte sich der Aufstand mit solcher Wuth, daß man Masaniellos Leichnam ausgrub, den Kopf an den Rumpf flügte, und mit angezündeten Kerzen umgeben in der Karmelitenkirche ausstellte. Der Zulauf und die Neugierde des Volkes hörte nicht auf, bis man ihn auf die feierlichste und prächtigste Weise, wie einen Oberbefehlshaber, bestattete. Unverzüglich besetzte das Volk den Thurm des Karmelitenklosters und bemächtigte sich anderer günstiger Plätze, um den Hafen zu beherrschen und sich den Batterien der Feste zu widersetzen. Der Vicekönig zog sich ins Castel nuovo zurück, welches er von Allem entblößt fand. Und so stand es auch überall, denn zur Deckung anderer Bedürfnisse hatte der Vicekönig die Obhut und die Bewachung der Stadt und des Reiches geschwächt. Es fehlte an Geld, man wagte nicht mehr die Steuern einzutreiben, und Alle verweigerten mit gleicher Reckheit die Bezahlung der Abgaben. Die Soldaten waren schon nach Mailand geschickt worden, und einiges aus der Umgegend herbeigerufene Fußvolk wurde von den Aufständischen auf dem Wege geschlagen oder zerstreut. Nachdem sich der Ruf von den in der Hauptstadt errungenen Erfolgen in den Provinzen verbreitet hatte, so traten auch hier bei überall gleichen Veranlassungen die gleichen Wirkungen ein. Ueberall schüttelte man das Joch der Steuern ab, das Volk erhob sich gegen den Uebermuth des Adels, und allenthalben herrschte Aufruhr und Gewaltthat.